

Fachinformationen der Blätter der Wohlfahrtspflege

Blätter der Wohlfahrtspflege – Deutsche Zeitschrift für Soziale Arbeit – www.bdw.nomos.de

Teilhabeplanung: Fünf Phasen bei der Bedarfserkennung

Die Bundesarbeitsgemeinschaft für Rehabilitation hat die »Gemeinsame Empfehlung zur Erkennung und Feststellung des Teilhabebedarfs, zur Teilhabeplanung und zu Anforderungen an die Durchführung von Leistungen zur Teilhabe« veröffentlicht. Der idealtypische Reha-Prozess hat demnach folgende Phasen: Bedarfserkennung, Bedarfserfeststellung, Teilhabeplanung, Durchführung von Leistungen, Aktivitäten zum und am Ende einer

Leistung zur Teilhabe. Durch die neue Empfehlung wurden die vier schon zuvor bestehenden »Gemeinsamen Empfehlungen« zusammengeführt. Klare inhaltliche Regelungen stehen dabei für eine stärkere Ausrichtung an dem Selbstverständnis der Vereinbarungspartner und geben so Auskunft darüber, was die Regelungen für das Handeln der Leistungsträger bedeuten, welche Schnittstellen zu weiteren Akteuren im Reha-System bestehen und wie diese Akteure bei der Erfüllung ihrer Aufgaben unterstützt werden können. Für alle Phasen wurden Grundsätze definiert.

Die Empfehlungen sind bereits seit August 2014 gültig. Sie stehen im Internet zum Herunterladen zur Verfügung.

www.bar-frankfurt.de/fileadmin/dateiliste/publikationen/gemeinsame-empfehlungen/downloads/Broschuere4G.web.pdf

Allgemeine Sozialer Dienst: Obergrenze von 27 oder 28 »Fällen« diskutiert

Nachdem sich bereits die Dienstleistungsgewerkschaft Verdi und verschiedene Landesverbände des Deutschen Berufsverbandes für Soziale Arbeit auf eine Fallzahlobergrenze im Allgemeinen Sozialen Dienst von 27 oder 28 »Fällen« verständigt haben, hat das Thema der Fallzahlbelastung und damit der Personalbemessung eine neue Dynamik gewonnen. Dabei bleibt jedoch nach Ansicht der Bundesarbeitsgemeinschaft Allgemeiner Sozialer Dienst/Kommunaler Sozialer Dienst e. V eine Kontroverse unverändert: Die einen wollten von Fallzahl-Obergrenzen nichts wissen, die anderen halten sie für unverzichtbar. Die Bundesarbeitsgemeinschaft hat sich bereits im Jahre 2012 deutlich für einen Grenzwert ausgesprochen, weil die Belastung der Fachkräfte in den Dienststellen keine jahrelange Verschleppung der notwendigen Personalaufstockung verträgt. Selbstverständlich seien solche Grenzwerte nur Leitlinien, die durch örtliche Erhebungen »unterfüttert« werden könnten. Dies müssten aber qualitativ empirisch ausgerichtete Verfahren sein, die örtliche Leistungsstandards mit dem Personalaufwand abgleichen und regelmäßig aktualisiert werden müssten.

www.bag-asd.de

Nutzer können jetzt Inklusionsprojekte bewerten

Die Bundesbehindertenbeauftragte Verena Bentele hat die Inklusionslandkarte in ihrem Internetangebot grundlegend überarbeitet. Neu ist insbesondere, dass Nutzerinnen und Nutzer der Inklusions-

Soziale Arbeit neu definiert



In der Generalversammlung der Internationalen Vereinigung der SozialarbeiterInnen (IFSW) wurde im Juli 2014 in Melbourne die neue Fassung der Definition von Sozialer Arbeit im englischen Originaltext verabschiedet (»Global Definition of Social Work«):

»Social work is a practice-based profession and an academic discipline that promotes social change and development, social cohesion, and the empowerment and liberation of people. Principles of social justice, human rights, collective responsibility and respect for diversities are central to social work. Underpinned by theories of social work, social sciences, humanities and indigenous knowledge, social work engages people and structures to address life challenges and enhance wellbeing. The above definition may be amplified at national and/or regional levels.«

Der Deutsche Berufsverband für Soziale Arbeit e. V. stellt dazu folgende vorläufige Übersetzung zur Verfügung:

»Soziale Arbeit ist eine praxisorientierte Profession und eine wissenschaftliche Disziplin, dessen bzw. deren Ziel die Förderung des sozialen Wandels, der sozialen Entwicklung und des sozialen Zusammenhalts sowie die Stärkung und Befreiung der Menschen ist. Die Prinzipien der sozialen Gerechtigkeit, die Menschenrechte, gemeinsame Verantwortung und die Achtung der Vielfalt bilden die Grundlagen der Sozialen Arbeit. Gestützt auf Theorien zur Sozialen Arbeit, auf Sozialwissenschaften, Geisteswissenschaften und indigenem Wissen, werden bei der Sozialen Arbeit Menschen und Strukturen eingebunden, um existenzielle Herausforderungen zu bewältigen und das Wohlergehen zu verbessern. Die obige Definition kann auf nationaler und/oder regionaler Ebene noch erweitert werden.«

Die Definition der Sozialen Arbeit und sein Kommentar sollen nun auf Vorschlag des Deutschen Berufsverbandes für Soziale Arbeit von einem unabhängigen Dolmetscherinstitut in eine verbindliche deutschsprachige Fassung übersetzt werden. Im nächsten Schritt sollen sich dann die deutschsprachigen Berufsverbände in Österreich, Schweiz und Deutschland auf eine gemeinsame Übersetzung einigen, die wahrscheinlich durch Kommentare im nationalen Rahmen ergänzt werden.

www.ifsw.org/get-involved/global-definition-of-social-work

www.dbsh.de/beruf/definition-der-sozialen-arbeit.html

landkarte die einzelnen Projekte bewerten und kommentieren können.
www.inklusionslandkarte.de

**Gutachten:
Behindertengleichstellungsgesetz
noch nicht vollständig umgesetzt**

Das Instrument der Zielvereinbarung nach dem Behindertengleichstellungsgesetz war nicht sehr erfolgreich, da diese für freiwillig gehalten werden. Mit Blick auf das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz und die UN-Behindertenrechtskonvention sei die

Freiwilligkeit jedoch eingeschränkt. Auch die Umsetzung des Verbandsklagerecht wird als nicht erfolgreich eingeschätzt. Das sind Ergebnisse eines Gutachtens von Prof. Dr. Felix Welti von der Universität Kassel, das vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales zur Evaluation des vor zwölf Jahren in Kraft getretenen Gesetzes zur Gleichstellung behinderter Menschen in Auftrag gegeben worden. Dennoch habe das Gesetz zusammen mit dem Sozialgesetzbuch IX (Rehabilitation und Teilhabe behinderter Menschen) einen grundlegenden Paradigmenwechsel

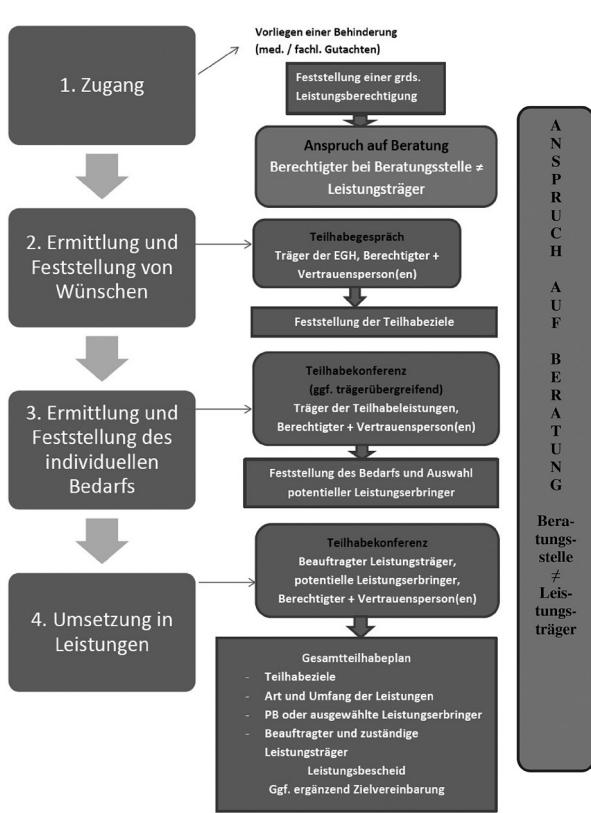
für die Stellung von Menschen mit Behinderungen in der Gesellschaft eingeleitet. Kernstück des Gesetzes ist die Herstellung einer umfassenden Barrierefreiheit als eine der maßgeblichen Voraussetzungen für eine selbstbestimmte und gleichberechtigte Teilhabe behinderter Menschen am Leben in der Gesellschaft. Der rund 600 Seiten starke Abschlussbericht kann aus dem Internet heruntergeladen werden.
www.bmas.de
(Rubrik Service)

ICD-10 nun in deutscher Fassung erhältlich

Das Deutsche Institut für Medizinische Dokumentation und Information hat die endgültige deutschsprachige Fassung der Internationalen Klassifikation der Krankheiten und verwandter Gesundheitsprobleme veröffentlicht (ICD-10-GM Version 2015, German Modification). In diese neue Version sind die Änderungen der Weltgesundheitsorganisation eingeflossen. Des weiteren wurden zahlreiche Vorschläge, zumeist von Fachgesellschaften, aus der Ärzteschaft, von Krankenkassen und Kliniken sowie von Organisationen der Selbstverwaltung im Gesundheitswesen berücksichtigt. Auf der Internetseite des Instituts steht die Fassung sowie ergänzende Informationen zur Verfügung.
www.dimdi.de/static/de/klassi/aktuelles/news_0374.html

Häusliche Gewalt: Kinder- und Jugendhilfe kann zusätzlich traumatisieren

Fast jedes zweite Kind in Deutschland erlebt körperliche oder emotionale Vernachlässigung. Mehr als zehn Prozent der Kinder werden körperlich, mehr als sechs Prozent emotional extrem vernachlässigt, berichtet Prof. Dr. Günther Deegener in einem neuen Buch. Nach vorangegangener fast völliger Tabuisierung, Verdrängung und Nichtwahrnehmung des sexuellen Missbrauchs war es richtig, so der Autor, dass seit etwa 1980 der sexuelle Missbrauch gegenüber den anderen Formen der Kindesmisshandlung stark im Vordergrund stand. Spätestens seit der Jahrtausendwende wäre es aber notwendig gewesen, wieder alle Formen der Kindesmisshandlung gleichberechtigt in den Blick zu nehmen. Doch die Kindesvernachlässigung und andere Formen der Gewalt würden bis heute straflich vernachlässigt, kritisiert



Fünf Fachverbände von Menschen mit Behinderung haben ihre Vorstellungen zur Bedarfsermittlung der Leistungen nach einem zu schaffenden Bundesbeitahabegesetz vorgestellt. Danach sollen die künftigen Leistungen individuell und bedarfsgerecht aus einem offenen Leistungskatalog unter Berücksichtigung individueller und sozialräumlicher Ressourcen bereitgestellt werden können. Grundlage der Vorstellungen der Fachverbände sind die Vorgaben der Vereinbarung der Großen Koalition, die vorliegenden Überlegungen der Bund-Länder-Arbeitsgruppe zur Weiterentwicklung der Eingliederungshilfe und die verbandseigenen Kenntnisse der Lebenswirklichkeit von Menschen mit Behinderung und der Praxis der bisherigen Bedarfsfeststellung. Kernpunkte der Vorstellungen der Fachverbände sind die Unterscheidung von Verfahren und Instrumenten der Bedarfsermittlung und Bedarfsfeststellung, die systematische Beschreibung eines gestuften Verfahrens, die Verankerung einer ausschließlich dem Ratsuchenden verpflichteten Beratung und Begleitung, die Beschreibung von Maßstäben und Kriterien der Instrumente zur Bedarfsermittlung und Bedarfsfeststellung und die Definition und einheitliche Verwendung von Begriffen zur Beschreibung des Verfahrens. Mit dem hier dokumentierten Flussdiagramm skizzieren die Verbände den Verlauf des Ermittlungsprozesses und der Feststellung, wie sie sich künftig das entsprechende Verfahren vorstellen. Das 24-seitige Positionspapier ist auf der gemeinsamen Webseite der Fachverbände frei zugänglich verfügbar.

www.diefachverhaende.de

Deegener. Die Schutz- und Helfersysteme leisteten hochkomplexe Arbeit, könnten die Opfer jedoch in Ausnahmefällen zusätzlich traumatisieren. Eine Studie belege die häufigsten Risiken:

- zu schnelles Handeln im Affekt und zu wenig Nachdenken im Rahmen einer Krisenintervention
- Glaube an die objektive Beweisbarkeit
- mangelndes Fachwissen
- zu seltene Hinzuziehung außenstehender Experten
- mangelnde Einsicht in die Auswirkungen des eigenen ideologischen und ethischen Hintergrundes
- misstrauensbildender Umgang mit Betroffenen
- Skandalisierung
- bürokratische Mühlen mit Langsamkeit, Unerreichbarkeit, Widersprüchlichkeit, Desinteresse
- mangelhafte Qualitäts- und Fehlerkontrolle eigenen Tuns
- mangelhaft organisierte Strafjustiz
- Eine andere Studie identifizierte bei misslungenen Kinderschutzverläufen:
- Tunnelblick
- Haltungsmängel
- Einstellungsmängel
- kognitives Abschalten
- Angst, Fehler zu begehen
- überzogene Optimalitätsansprüche
- Abkapselung
- Intransparenz
- hohe Kränkbarkeit
- Arbeiten ohne schriftliche Fixierung
- Überbetonung aktiven Handelns, Missachtung des »Schriftkram«

Das Buch zum Praxisalltag der Kinder- und Jugendhilfe und des Kinderschutzes ist im Buchhandel erhältlich.

Günther Deegener: Risiko- und Schutzfaktoren des Kinder- und Jugendhilfesystems bei Prävention und Intervention im Kinderschutz. Pabst Science Publishers, Lengerich 2014. 512 Seiten. 40,- Euro. ISBN 978-3-89967-987-8.

Studie: Unausgeschöpfte Potenziale in der Freien Wohlfahrtspflege

Die Freie Wohlfahrtspflege ist in Deutschland mit rund 1,7 Millionen Mitarbeitern einer der größten Arbeitgeber und als Sozialwirtschaft eine der wichtigen Wirtschaftsbranchen. Dabei wird oft übersehen, dass sich – nach Schätzungen der Bundes-

Termine

Psychiatrie kompakt: Krankheitsbilder im Überblick. 26. und 27. Januar 2015 in Freiburg im Breisgau. www.dgsp-ev.de

Wertschätzung durch Haltung. Seminar für Führungskräfte. 26. bis 28. Januar 2015 in Weingarten (Oberschwaben). www.akademie-rs.de

Weiterbildung und Zertifikatskurs: Betriebswirtschaft im Sozial- und Gesundheitswesen. 4. Februar bis 3. März 2015 in Frankfurt am Main. www.awo-frankfurt.com

Selbstbewusste Kommunikation. Kommunikationstraining für Beraterinnen und Berater nach Marshall B. Rosenberg. 9. bis 11. Februar 2015 in Mainz. www.kfh-mainz.de

»Achtsamkeit« in der Beratung. 9. bis 11. Februar 2015 in München. www.ibpro.de

Moderiertes Führungskräftecoaching in der Kleingruppe. 21. Februar 2015 in Langen (bei Frankfurt am Main). www.douma.de

Persönliches Budget. Umsetzung in die Praxis vom Antrag bis zur Zahlung: Was Leistungsträger wissen sollten. 25. bis 27. Februar 2015 in Berlin. www.kbw.de

Der kleine Zauberlehrling. NLP-Einführungskurs für Mitarbeitende in der Kinder- und Jugendhilfe. 2. bis 4. März 2015 in Hannover. www.erev.de

Kongress Armut und Gesundheit 2015: Gesundheit gemeinsam verantworten. 5. und 6. März 2015 in Berlin. www.gesundheitliche-chancengleichheit.de

»Ich als Methode« Wirksame Beziehungsgestaltung in der Pädagogik. 9. bis 11. März 2015 in Paderborn. www.caritas-akademie.de

Lösungsorientierte Beratung nach De Shazer. 9. bis 11. März 2015 in Mainz. www.kfh-mainz.de

Werkstätten-Messe 2015. 12. bis 15. März 2015 in Nürnberg. www.werkstaettenmesse.de

Marketing in Non-Profit-Organisationen. 16. und 17. März 2015 in Köln. www.kath-akademie.de

Wirkungen Sozialer Arbeit. Potentiale und Grenzen der Evidenzbasierung für die Profession und Disziplin. 24. und 25. April 2015 in Würzburg. www.dgsainfo.de

Altenpflege-Messe 2015. 24. bis 26. März 2015 in Nürnberg. www.altenpflege-messe.de

Tradition und Innovation. 9. Kongress der Sozialwirtschaft. 16. und 17. April 2015 in Magdeburg. www.sozkon.de

Sozialisationssystem Familie: Bildungs- und Erziehungspartnerschaft (neu) gestalten. 23. April 2015 in Frankfurt am Main. www.awo-frankfurt.com

Trauma: Erkennen, Einschätzen, Handeln. 24. und 25. April 2015 in Münster. www.weiterbildung-sozialwesen.de

Grundlagen für die Arbeit mit Ehrenamtlichen. 27. April 2015 in Berlin. www.akademie.org

In der Ruhe liegt die Kraft: Kraftquellen im Führungsalltag. 19. bis 22. Mai 2015 im Kloster Drübeck Ilsenburg (Harz). www.paritaetische-akademie-nrw.de

8o. Deutscher Fürsorgetag. 16. bis 18. Juni 2015 in Leipzig. Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e. V. www.deutscher-verein.de

Sozialräumlich ausgerichtete integrierte Erziehungshilfen als Regelangebot. 26. Juni 2015 in Hamburg. www.igfh.de

Politik der Verhältnisse – Politik des Verhaltens: Widersprüche der Gestaltung Sozialer Arbeit. 9. Bundeskongress Soziale Arbeit 2015. 30. September bis 2. Oktober 2015 in Darmstadt

Inklusion in den ambulanten Hilfen und Schule. Beispiele und Konzepte von Kooperationsformen. 8. und 9. Oktober 2015 in Hildesheim. www.igfh.de

Rehacare 2015. Fachmesse mit Kongress. 14. bis 17. Oktober 2015 in Düsseldorf. www.rehacare.de

ConSozial 2015: Fachmesse und Kongress des Sozialmarktes. 21. und 22. Oktober 2015 in Nürnberg. www.consozial.de

arbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege – weitere rund drei Millionen Menschen freiwillig in den sozialen Diensten, Einrichtungen und Verbänden der Freien Wohlfahrtspflege engagieren. Diesen Potenzialen widmete sich unter Federführung der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg ein mehrjähriges Forschungsprojekt (vgl. Blätter der Wohlfahrtspflege 4/2014). Von 2012 bis 2014 haben Holger Backhaus-Maul von der Universität Halle und sein Kooperationspartner Prof. Dr. Karsten Speck von der Carl-von-Ossietzky-Universität Oldenburg mit ihren wissenschaftlichen Mitarbeitern insgesamt 2.276 Organisationen in Deutschland befragt und 74 Experteninterviews mit Führungskräften geführt. Ehrenamtliches Engagement in der Freien Wohlfahrtspflege wurde jahrelang als »angestaubt« und »in die Jahre gekommen« abgetan. Die Studie hingegen rückt die Vielfalt des Engagements und die Vielzahl der Tätigkeiten in den Vordergrund. So wird deutlich, dass

Engagement in allen Bereichen Sozialer Arbeit eine Selbstverständlichkeit ist und dass es dem untersuchten Paritätischen Wohlfahrtsverband gelingt, gerade auch die mittleren und jüngeren Altersgruppen Engagierter durch zeitgemäße und flexible Engagementformen für sich zu interessieren. Besonders beeindruckend ist die Vielfalt der Engagements, die von der klassischen Mitgliedschaft, über die Selbst- und Nachbarschaftshilfe und alle nur denkbaren Varianten personenbezogener Dienstleistungen bis hin zu ehrenamtlichen Vorstands- und Führungsaufgaben in gemeinnützigen Organisationen reicht. Die umfangreiche Gesamtstudie erscheint in Kürze als Buch.

Holger Backhaus-Maul, Karsten Speck u. a.: Engagement in der Freien Wohlfahrtspflege. Empirische Befunde aus der Terra incognita eines Spitzenverbandes. Springer VS, Wiesbaden 2015. 621 Seiten. 49,99 Euro. ISBN 978-3-658-06965-0.

Neues Selbsthilfegruppenjahrbuch erschienen

Die Deutsche Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen e. V. hat das »Selbsthilfegruppenjahrbuch 2014« herausgegeben. Wie schon die letzten fünfzehn Jahre soll die Veröffentlichung einen breiten Überblick

auf das Feld der Selbsthilfegruppen in Deutschland geben. Dazu zählen Berichte aus örtlichen Selbsthilfegruppen zu verschiedenen Aspekten ihrer Arbeit, unter anderem auch zu der Frage, wie sich eine Selbsthilfegruppe nach ihrer Zweckerfüllung harmonisch auflösen könne. Weitere Beiträge beleuchten die Entwicklung größerer Selbsthilfeorganisationen im Laufe der Zeiten und der sich wandelnden sozial- und gesundheitspolitischen Rahmenbedingungen. Auch kommen Selbsthilfe-Kontaktstellen mit ihren Erfahrungen bei der Unterstützung und zur Weiterentwicklung

E-Mail aus Berlin



Familie lebte im Auto

Es sind solche Meldungen, wie die im »Tagesspiegel« vom Sommer diesen Jahres, die mir manchmal fast die Tränen in die Augen treiben: Durch das Schreien eines Kindes in einem am Straßenrand geparkten Auto werden Passanten auf einen VW-Golf aufmerksam und verständigen die Polizei. Die Beamten entdecken im Auto ein sieben Monate altes Baby, ein anderthalbjähriges Mädchen, einen vier Jahre alten Jungen. Und die Mutter der drei Kinder, 24 Jahre alt. Der 42-jährige Vater kommt später hinzu – er war Wasser besorgten. Offensichtlich lebte die fünfköpfige Familie schon seit längerer Zeit in dem Auto. Es war vollkommen verdreckt und zugemüllt.

Ich lese diese Zeilen und bin fassungslos. Stelle mir meinen kleinen Enkel vor, die vielen Kinder, die mir so im beruflichen und privaten Umfeld begegnen – und ich werde unendlich traurig. Was für ein Leid müssen diese kleinen Menschen durchmachen? Welche tiefen Verletzungen und Beschädigungen müssen ihre kleinen Seelen verkraften? Ich überlege, wie diese Kinder einschlafen, mit welchen Gedanken und Gefühlen sie aufwachen. Wie sie auf andere Kinder schauen, die an ihrem Auto vorbeilaufen. Andere Kinder, die in richtigen Betten schlafen, in Kitas gehen, geliebt und versorgt werden. Das Jugendamt hat die drei Kinder in Obhut genommen und dem Kindernotdienst übergeben.

Mein nächster Gedanke gilt den Eltern. Was läuft in den Köpfen dieser Leute schief? Wie kann es sein, dass erwachsene Menschen in Kauf nehmen, mit ihren Kindern in solchen Verhältnissen zu leben. Wann haben diese Menschen mit ihrem Leben abgeschlossen? Wann haben diese Menschen aufgegeben, an eine Zukunft für sich und für ihre Kinder zu glauben? Warum haben es diese Menschen offenbar nicht geschafft, nach Hilfe zu fragen, sich Rat und Unterstützung beim Jugendamt oder in irgendeiner Beratungsstelle zu holen. Bei aller Fehlerhaftigkeit unseres Sozialsystems: Wenn Du nicht mehr weiter weißt und am Boden liegst, findest Du in diesem Land immer einen Ansprechpartner. Erst recht, wenn Du Kinder hast. Wussten das diese Menschen nicht?

Und was ist mit dem »Hilfesystem«? Ist diese Familie schon vorher aufgefallen? Wusste irgendjemand von einer drohenden Obdachlosigkeit? Sind niemanden die Kinder aufgefallen, die ja auch irgendwann mal das Auto verlassen haben werden ... ? Fühlte sich niemand für diese Familie verantwortlich? Fragen, die vielleicht im Verlauf der Aufklärung dieses Falles beantwortet werden. Ich hoffe es ...

Thomas Mampel

Thomas Mampel ist Gründer und Geschäftsführer des gemeinnützigen Vereins Stadtteilzentrum Steglitz e. V. in Berlin. Er bloggt auf www.mampel.de.

Bisher erschienen in der E-Mail-Reihe aktuelle Stimmungsberichte von Ulrike Hummel-Beck aus Pretoria (Blätter der Wohlfahrtspflege 4/2013), von Katrin Liebelt aus Thessaloniki (Blätter der Wohlfahrtspflege 5/2014), von Su Hyeon Kim aus München (Blätter der Wohlfahrtspflege 6/2014), von Hanna Meuß-Dold aus Athen (Blätter der Wohlfahrtspflege 1/2014), von Esther Namitala aus Uganda (Blätter der Wohlfahrtspflege 2/2014), von Antonia Zimmermann aus Tel Aviv (Blätter der Wohlfahrtspflege 3/2014), von Katja Hummel aus Sarajevo (Blätter der Wohlfahrtspflege 4/2014) und von Karin Foistner aus Troyes in der französischen Provinz (Blätter der Wohlfahrtspflege 5/2014).

Themenhefte der Blätter der Wohlfahrtspflege



Stiftungen

Blätter der Wohlfahrtspflege 2/2007

Beratung

Blätter der Wohlfahrtspflege 3/2007

Krisendienste

Blätter der Wohlfahrtspflege 4/2007

Schnittstellen der Jugendhilfe

Blätter der Wohlfahrtspflege 5/2007

Selbstständigkeit in der Sozialen Arbeit

Blätter der Wohlfahrtspflege 6/2007

Kindertagesstätten

Blätter der Wohlfahrtspflege 1/2008

Jugendsozialarbeit

Blätter der Wohlfahrtspflege 2/2008

Wohlfahrtsverbände

Produktionsauftrag:

zivilgesellschaftlicher Mehrwert

Blätter der Wohlfahrtspflege 3/2008

Islam

Kritische Kooperation erwünscht:

Muslimische Vereine als Partner in der Sozialen Arbeit

Blätter der Wohlfahrtspflege 4/2008

Pflegeversicherung

Fünf Fragen an die Pflege der Zukunft:

Who cares? Wie Unterstützung und Kooperation gestalten? Wie Teilhabe sichern? Wie finanzieren? Was macht gute Pflege aus?

Blätter der Wohlfahrtspflege 5/2008

Corporate Citizenship

Gute Geschäfte: Die Renaissance unternehmerischen Engagements

Kooperationen sind Tauschgeschäfte: Wie man Unternehmen als Partner gewinnt

Pflegeversicherung

Blätter der Wohlfahrtspflege 6/2008

Aspekte kommunaler Versorgung

Die Zukunft der Kommune: weniger, älter, bunter

Blätter der Wohlfahrtspflege 1/2009

Forschung

Wissen generieren für die Theorie und

für die Praxis Sozialer Arbeit
Blätter der Wohlfahrtspflege 2/2009

Verbraucherschutz

Vom Klienten zum Kunden – Konsequenzen für soziale Dienste und Einrichtungen
Blätter der Wohlfahrtspflege 3/2009

Recht

Fachkräfte Sozialer Arbeit als Experten für soziales Recht
Blätter der Wohlfahrtspflege 4/2009

Rechtsextremismus

Freie Wohlfahrtspflege gegen pädagogische und soziale Bestrebungen rechtsextremer Organisationen
Blätter der Wohlfahrtspflege 5/2009

Gesundheitsschutz

Befähigung zur Gestaltung gesunder Lebenswelten
Blätter der Wohlfahrtspflege 6/2009

Ethik

Soziale Gerechtigkeit als Grundlage der Profession Sozialer Arbeit
Blätter der Wohlfahrtspflege 1/2010

Armutsbewertung

Was mit dem ersten Armutsbewertung von 1989 angestoßen wurde – und was immer noch nicht erreicht ist
Blätter der Wohlfahrtspflege 2/2010

Beschäftigungsförderung

Das Arbeitsleben mit Lebensarbeit verbinden und Verwirklichungschancen mehren
Blätter der Wohlfahrtspflege 3/2010

Zentren und Netze der Kompetenz

»Nicht gegeneinander, sondern miteinander arbeiten«
Blätter der Wohlfahrtspflege 4/2010

Familienförderung und Kinderschutz

Die Förderung menschlicher Beziehungen als Aufgabe von Wohlfahrt
Blätter der Wohlfahrtspflege 5/2010

Corporate Governance

Soziale Dienste und Einrichtungen gut und richtig führen
Blätter der Wohlfahrtspflege 6/2010

Care

Sorge mit Aussicht – der private Haushalt und die Soziale Arbeit
Blätter der Wohlfahrtspflege 1/2011

Soziale Daseinsvorsorge

Kommunen zwischen Haushaltssolidierung und ihren Aufgaben als Koordinator lokaler Arrangements
Blätter der Wohlfahrtspflege 2/2011

Generalisierung vs. Spezialisierung

Die soziale Profession braucht Einheit in Vielfalt
Blätter der Wohlfahrtspflege 3/2011

Quartiersmanagement

Partizipation als Gewinn für alle
Blätter der Wohlfahrtspflege 3/2011

Innovationen

Zwischen Reformstau und Reformmüdigkeit
Blätter der Wohlfahrtspflege 5/2011

Neuer Wohlfahrtsmix

So viel Nachbarschaft wie möglich, so viel professionelle Hilfe wie nötig
Blätter der Wohlfahrtspflege 6/2011

Person – Milieu – Sozialraum

Das Quartier als Milieu der Dienste und des Engagements
Blätter der Wohlfahrtspflege 1/2012

Versorgung gestalten

Vom Zusammenwirken von Professio-nen, Diensten und Nutzern
Blätter der Wohlfahrtspflege 2/2012

Beratung in der Sozialen Arbeit

Querschnittsaufgabe und spezialisiertes Arbeitsfeld
Blätter der Wohlfahrtspflege 3/2012

Lebensqualität

Eine über Wachstum und Wohlstand hinausgehende gesellschaftliche Leitidee
Blätter der Wohlfahrtspflege 4/2012

Steuerung in der Sozialen Arbeit

Blätter der Wohlfahrtspflege 4/2012

Soziale Freiwilligendienste

Blätter der Wohlfahrtspflege 6/2012

Pflege

Blätter der Wohlfahrtspflege 1/2013

Wohnen in Bewegung

Blätter der Wohlfahrtspflege 2/2013

Personal in der Sozialen Arbeit

Blätter der Wohlfahrtspflege 3/2013

Orte früher Bildung

Blätter der Wohlfahrtspflege 4/2013

Europäische Union

Blätter der Wohlfahrtspflege 5/2013

Schule und Soziale Arbeit

Blätter der Wohlfahrtspflege 6/2013

Finanzierung Sozialer Arbeit

Blätter der Wohlfahrtspflege 1/2014

Dienste am Arbeitsmarkt

Blätter der Wohlfahrtspflege 2/2014

Soziale Medien und Soziale Arbeit

Blätter der Wohlfahrtspflege 3/2014

Freiwilliges Engagement

Blätter der Wohlfahrtspflege 4/2014

Migration heute

Blätter der Wohlfahrtspflege 4/2014

Der Jahresbezugspreis beträgt 79,- Euro (für Studierende und arbeitslose Bezieher auf jährlichen Nachweis 41,- Euro). Die Einzelhefte können zum Preis von 18,- Euro zuzüglich Versandkosten und Mehrwertsteuer bezogen werden.

Nomos Verlagsgesellschaft,
Postfach 10 03 10, 76484 Baden-Baden,
Telefon 07221 2104-0, Fax 07221 210427,
E-Mail Nomos@nomos.de, Internet
<http://www.nomos.de>

von Selbsthilfe zu Wort. Das Selbsthilfegruppenjahrbuch steht auch kostenlos im Internet zur Verfügung.
www.nakos.de

Deutscher Präventionstag 2015 in Frankfurt am Main

Unter dem Motto »Prävention rechnet sich« findet am 8. und 9. Juni 2015 in Frankfurt am Main der 20. Deutsche Präventionstag statt. Es handelt sich dabei um den größten europäischen Kongress rund um das Thema Prävention mit bis zu 3.000 Besuchern, rund 120 Vorträgen und etwa 150 Informationsständen. Der Deutsche Präventionstag ist auch eine Gelegenheit für soziale Dienste und Einrichtungen, ihre Arbeit und ihre Präventionsprojekte einem breiten Fachpublikum sowie der Bevölkerung vorzustellen und sich mit Experten auszutauschen. Die Themen auf dem Präventionstag reichen vom Opferschutz und neuester Resilienzforschung bis Seniorensicherheit, Internetkriminalität und Cybermobbing, von Erkenntnissen der kriminalpräventiven Stadtplanung bis zu Modellen der sozialen Stadt, von Integrationsleitbildern bis zu Kampagnen gegen häusliche Gewalt und frühe Hilfen für Familien, von erfolgreichen Maßnahmen des Jugendschutz und der Suchtprävention bis zu Sportprojekten, von Bekämpfungsstrategien radikaler und extremistischer Denkweise bis zu neuesten internationalen Forschungsergebnissen.

www.praeventionstag.de

Technik in der Pflege auf dem Vormarsch

Der voranschreitende Technikeinsatz in der Pflege ist ein aus dem Krankenhaussektor bereits bekanntes Phänomen. Eine nun veröffentlichte internationale Literaturrecherche des iso-Instituts in Saarbrücken hat gezeigt, dass die »Technologisierung der Pflegearbeit« auch im Bereich der Altenpflege voranschreitet. Die wichtigsten Praxisfelder des Technikeinsatzes betreffen die EDV-gestützte Dokumentation und Pflegeplanung, die Betreuung von Pflegebedürftigen über Distanzen hinweg (Telecare) sowie perspektivisch der Einsatz von Robotern. Die Ergebnisse sind in der Reihe »iso-Report. Berichte aus Forschung und Praxis« kostenlos verfügbar.

www.iso-institut.de

Kennzahlen

»Man hat behauptet, die Welt werde durch Zahlen regiert; das aber weiß ich, dass Zahlen uns belehren, ob sie gut oder schlecht regiert werde.«

Johann Wolfgang von Goethe, deutscher Dichter (1749–1832)

3.793

Zahl der Adoptionen in Deutschland im Jahre 2013

500.585

Zahl der Krankenhausbetten in Deutschland (2013)

89.207

Zahl der Verbraucherinsolvenz-Verfahren, die im Jahr 2013 in eröffnet wurden

436.420

Zahl der Absolventen, die im Prüfungsjahr 2013 (Wintersemester 2012/2013 und Sommersemester 2013) einen Hochschulabschluss an deutschen Hochschulen erworben haben

493.000

Schülerinnen und Schülern in Deutschland, bei denen ein »sonderpädagogischer Förderbedarf« festgestellt wurde (Bildungsbericht 2014)

1.107.763

Zahl der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Evangelischen Kirche in Deutschland (auf Basis der Erhebung 2010)

7.548.965

Zahl der Menschen in Deutschland mit einer anerkannten Schwerbehinderung (Stand 31. Dezember 2013)